… der vollen… …abenhaften Staats… erregte, man war selbst im Publikum geneigt, Partei gegen den Angeklagten zu nehmen, so daß eine hübsche rothhaarige Frau, die mit ihrem schwarzköpfigen Mann in der ersten Reihe der oberen Galerie saß, unwillig zu ihrem andern Nachbarn sagte: „Was reden Sie von einer Verbrechervisage — der arme Mann ist krank und elend — ich, ich habe ihn damals bald nach dem Tode seiner Schwester gesehen, da war er auch … blaß und traurig, aber wer einmal … guten Augen gesehen, der weiß, … arme Herr unschuldig ist."

…ufseher geboten Ruhe, die An…gann:

Im Juli des Jahres 188* begegnete Herr Guy Manning, Criminalbeamter der fünften Abtheilung, einer Jugendbekannten, Fräulein Ellen Randall, Schwester des in der Great-Eastern-Disconto-Bank angestellten Beamten Harold Randall, im Bankhause der Gebrüder Baring. Durch eine vorliegende Bankdefraudation war die Clientele genöthigt, sich zu legitimiren; Fräulein Ellen Randall hatte keine Papiere bei sich und ließ sich durch Herrn Guy Manning identificiren. Dieser stellte dabei die Thatsache fest, daß die junge Dame 20,000 Pfund Sterling erhoben hatte, welche ihr, nach Aussage des Angeklagten, ihr früherer Verlobter, der Marquis de Lorraine, zugewandt hatte. Dabei fiel Herrn Manning das geängstigte Wesen des jungen Mädchens auf, als es ihres Bruders erwähnte, auch seine Frage, ob er seine Besuche, die wegen des unverträglichen Charakters des Angeklagten, aufgegeben worden, wiederholen dürfe, verneinte sie mit der Bitte, ihrem Bruder nichts von dem Gelde zu sagen, da sie Furcht vor diesem habe.

Ein ganzes Jahr später traf Herr Guy Manning dieselbe junge Dame wiederum, und zwar gestand sie ihm, daß sie soeben das Haus ihres Bruders heimlich verlassen habe, da es zwischen ihr und ihrem Bruder nicht so sei, wie es zwischen Geschwistern sein sollte. Mit einem traurigen Seufzer stieß sie dabei die Bemerkung aus, es sei schrecklich, welchen Einfluß Geld auf die Menschen habe. — Sechs Tage später sei die Dame ertrunken — ihr Bruder habe den Tod folgendermaßen angegeben: daß sie mit ihm auf einer Vergnügungstour um Mitternacht, auf der Themse, in der Nähe von …ardens, durch den Gewittersturm …n Boot gestürzt sei, während er … Unwetter unfähig wurde, sie zu … Erst nach mehr, als einer …e, die er in der Nußschale platt … Themse bis Rowningdale …schaft über sein Boot, er …fand Obdach im Hause Bell …des Henkers von London. — … Herr Staatsanwalt legte einen …cent auf diese letzte Phrase, als wollte … Jury sagen, sie sollten sich etwas …ken, er habe diesen Effekt nicht …ausgearbeitet, und ein Schau… …f das Auditorium. Nur die …Frau auf der Galerie und …köpfiger Mann drückten sich …ich die Hand und fühlten Beide mit Stolz den Druck des Diamants, der so fleckenlos war wie des Vaters Ehre.

Inzwischen wischte sich der Herr Staatsanwalt mit einem blutrothen Seidentuch die erhitzte Stirn und begann dann im sanftesten Pianissimo, welches einen gut berechneten Gegensatz zu der gedonnerten Schlußphrase vor der Kunstpause bildete: Am nächsten Morgen ruderte er bis zum Arm von Rowningdale hinauf — wie ein Verhör des Schiffsarztes, mit dem er sich auf der Schwalbe befand (die ihn bis Kew-Gardens, wo er sein Boot gemiethet hatte, mitnahm), angibt, hat er nur von seinem eigenen Unfall, nichts aber von dem Tod seiner … er erwähnt. Ebenso hat Jenny …achträglich gewundert, daß …ken sei — auch dort …

… er ließ den …ht voll austönen …iebene Rede in ruhi…irenden Tone fort: „Vierzehn …später deponirte Herr Randall …ich zwanzigtausend Pfund Bank… in der Union-Bank — dieselbe …, welche seine Schwester ein Jahr …pfangen und ihm ängstlich ver…te. Da dieser Umstand aber …bekannt wurde, wohin der …ectiv Guy Manning ihm folgte, war …ne Arretirung früher nicht möglich. Der Angeklagte benutzte nun den Namen einer Marquise de Lorraine, die gar nicht in Zürich existirte, um den Detectiv auf eine falsche Spur zu führen, weil er inzwischen von einem jungen Mädchen, derselben, welche ihm Nachts Obdach gewährt hatte, brieflich erfuhr, daß man ihn in Verdacht habe. Ein Fluchtversuch dort mißlang, ebenfalls ein noch wichtigerer Fluchtversuch in Hamburg, wo der Beklagte im Begriff stand, sich einzuschiffen und nach Amerika auszuwandern. In Hamburg hatte er ebenfalls noch den Versuch gemacht, Guy Manning zu bestechen, indem er ihm für ausgelegte Kleinigkeiten eine Fünfhundert-Note der Bank von England anbot — das sind die Thatsachen, und der Beklagte war nicht im Stande, bei einem früheren Verhör auch nur einen Punkt dieser Anklage zu widerlegen — außer der schriftlichen Zeugenschaft des Arztes von der „Schwalbe", der wegen Erkrankung im hiesigen Dolston-Hospital liegt, woselbst er vernommen wurde, sind noch die anderen Zeugen zu vernehmen" — …r ließ … rothes Tuch wieder graziös flattern und …gte sich gegen den Richter, die Jury-Loge und den Barrister-Tisch, an welchem ob… Loftus Delius saß und Notizen zu …ner Vertheidigungsrede sammelte — aber … hohe Stirn war leicht gerunzelt …chtes Zeichen für den … Barrister (Rechtsanwa…) …annten.

… so stand sie …mädchenhafter Reinheit …lichkeit, leicht von Wehmuth überhaucht!

Das Verhör begann — ach, wie anders hatte sie sich zu Hause Alles einstudirt und zurechtgelegt, wie wollte sie ihn warmherzig vertheidigen und sagen, daß es ganz unmöglich sei, was man von ihm behaupte — und nun hatte sie nur auf vorgelegte Fragen ein Ja oder Nein zu antworten, und konnte nichts, ach nichts für den lieben Menschen thun, als ihm herzinnige und tröstende Blicke zusenden.

„Jenny Hewitt — Sie haben folgende Eidesformel nachzusprechen" — — — Es geschah, ihre Personalien wurden festgestellt, dann begann das Verhör: „Der Beklagte bat Sie um Obdach, er sagte Ihnen, daß das Gewitter ihn überfallen habe."

„Ja."

„Und daß seine Schwester dabei verunglückt sei?"

„Nein."

„Sie waren allein zu Hause, Ihr Vater war abwesend?"

„Ja."

„Und der Angeklagte blieb die ganze Nacht unter Ihrem Schutz?"

„Ja."

Sie sagte es so einfach, so natürlich und ehrbar, daß das aufsteigende Zischeln am Barristertisch durch das „Ruhig" des Präsidirenden ein schnelles Ende fand.

„Er verließ am andern Morgen Ihr Haus?"

„Ja."

„Und Sie haben ihn bald darauf wiedergesehen?"

„Nein, niemals."

Eine Pause entstand, der Inquirirende sah in die Akten. „Ah so, Sie wurden Abends auf dem Wege nach seiner Wohnung arretirt; aber Sie haben ihn brieflich gewarnt?"

„Ja." — — —

Und wieder eine Pause; die Barrister flüsterten mit Loftus Delius, dieser bat um sein Recht, die Zeugin ebenfalls verhören zu dürfen, das ihm gewährt wurde, und nun stellte er die Frage:

„Welchen Eindruck machte der Gast auf Sie, als er Nachts um Obdach bat?"

Jennys ganzes Wesen thaute auf; dies war eine Frage, auf die sich etwas Anderes antworten ließ, als dies schreckliche Ja und Nein, und mit fester Stimme entgegnete sie:

„Herr Randall war sehr ernst und sehr traurig, ja, ich glaube, er sah mich gar nicht, oder wenigstens, er wußte gar nicht, ob ich alt oder jung, ein Weib oder Mann sei, er aß und trank mechanisch, nachdem er sich umgekleidet hatte — und als ich ihn Morgens wecken wollte, schlief er fest, wie nur ein ruhiges Gewissen es erlaubt."

Die Falten auf Loftus Delius' Stirn glätteten sich.

„Und weshalb warnten Sie ihn, als Sie an mündlicher Mittheilung verhindert wurden, brieflich?"

Jenny sah sich um und begegnete dem zustimmenden Blick der hübschen Rothhaarigen auf der Galerie, dann blickte sie auf ihre Hand nieder und frug bescheiden:

„Darf ich indirekt antworten?"

„Wenn Sie kurz sein wollen, ja!"

Nun hob sie ihre hübsche Hand, wenn auch arbeitsfeste Hand hoch: „Sehen Sie, diesen fleckenlosen Diamant erhielt ich von dem Richter, der meinen Vater, den Fleischermeister Bell Hewitt, zum Tode verurtheilte, als Symbol der Ehre meines Vaters. Denn er war unschuldig verurtheilt, der Schein war gegen ihn, aber die Beweise fehlten, er wurde zum Hängen verurtheilt. Nur weil der Henker gestorben war, rettete Vater sich das Leben durch Annahme dieses schrecklichen Amtes. Drei Jahre später brachte mein Schwager Vaters Unschuld an den Tag — aber die schlimme Zeit hat mein armer Vater heute noch nicht überwunden, er träumt noch immer davon und hat es noch nicht vermocht, einen Verurtheilten, den er selbst für unschuldig hält, und der nicht geständig war, vom Leben zum Tod zu bringen. Wenn nun ein so robuster Mann wie Bell Hewitt die schreckliche Zeit kaum zu überstehen vermochte, hatte ich da nicht Recht, einem so zartfühlenden Mann, den ich für ganz schuldlos hielt, Flucht anzurathen, um Dem, was nun leider doch eingetreten ist, aus dem Wege zu gehen?"

Sie hatte ihm so gut genützt, wie sie konnte, die tapfere kleine Jenny, alle Herzen flogen ihr zu, und die erste Regung der Sympathie für den Mann, den sie so warm vertheidigte, that sich kund.

Einiges hin und her zwischen Advokat, Präsident und Staatsanwalt, dann durfte sie abtreten.

Nun wurde der zweite Zeuge, Herr Reynold, aufgerufen. Nach der Vereidigung sagte er aus, was er wußte. Dieser stattliche alte Herr, welcher den Angeklagten von Jugend auf gekannt, und ihm in warmen Worten das glänzendste Zeugniß für Betragen, Fleiß und guten Charakter ablegte, sowie besonders das so prächtige Einverständniß beider Geschwister lobte, vergrößerte den guten Eindruck, den die erste Zeugin hervorgerufen. Doch konnte er nichts aussagen als Dinge, die auf Harolds Person und nicht auf die Anklagepunkte entlastend wirkten.

Dasselbe wiederholte sich mit dem dritten Zeugen, Thomas Garding, der Zeuge der Mittheilung von dem Auffinden der Leiche, sowie bei der Recognoscirung und beim Begräbniß zugegen gewesen war. Niemand der Zeugen konnte anders für ihn aussagen, als daß sein Benehmen kummervoll, aber nicht schuldbedrückt gewesen — dem gegenüber stand der letzte und Hauptzeuge, Guy Manning, welcher Punkt für Punkt der Anklageschrift wiederholte und beschwor.

Noch schwankte die Wage der Themis, es hätte eines einzigen aufklärenden Punktes über das Geld bedurft und er wäre gerettet gewesen, — aber jetzt in der zwölften Stunde brachte Guy niederschmetternde Beweise. Das Geld, 20,000 Pfund Sterling, war als Packet, in Baareinsendung von Paris aus — also wahrscheinlich durch einen Helfershelfer — an die Union-Bank auf Harold Randalls Namen eingesandt, und wie jetzt festgestellt worden, waren es dieselben Banknoten, die noch ungelösten Tausend-Packete, welche bei Baring Brothers ein Jahr vorher an Fräulein Ellen Randall ausgezahlt waren. Auf den Streifen, die das Packet hielten, waren außer der Zahl 1000 Pfund Sterling auch die laufende Serie und der Name des Kassirers, welcher sie …gezählt, notirt: ein Dutzend Be… …berühmten Bankhauses …ntität beschwören, da …t den Serien gebucht … …ftus Delius trat

… nicht … — ich bitte Sie um volle …rheit, ich allein, erhielten Sie das Geld von Ihrer Schwester, in aller Liebe, meine ich?"

„Ja, ja," rief Harold nun, und ein freudiger Strahl brach aus seinen Augen.

„Um des Himmels Willen, Mann, weshalb haben Sie mir das nicht eher gesagt — man wird es uns jetzt nicht mehr glauben — aber fassen Sie sich, Ihr Verhör beginnt, der Staatsanwalt winkt, stehen Sie auf, Muth, Muth."

Und wenn man ein ewiges Leben ihm zu verleihen vermocht hätte, Harold Randall hätte die Folter dieses Kreuzverhörs nie wieder vergessen. Er widersprach sich nie, aber er dachte jeder Antwort nach, ein Umstand, der einen schlechten Eindruck hervorrief.

Mehr als eine Stunde dauerte diese Seelenmarter, ihm schwamm schon alles vor den Augen und er vermochte kaum noch zu sehen und zu hören, eine Art Ohnmacht lähmte jeden Sinn, da rief ihn die scharf zugespitzte Frage des Folterknechts wieder zur Besinnung:

„Wollen Sie also definitiv behaupten und beschwören, daß Ihre Schwester Ellen ertrunken ist?"

Die Unmöglichkeit, dies zu beeidigen, jetzt, wo er wußte, daß sie lebte und selbst schuldig war, lähmte ihm die Zunge. Er sank auf seine Bank nieder, legte den Kopf auf die verschränkten Arme und schwieg.

Man glaubte, er sei krank geworden und reichte ihm ein Glas Wasser; er trank es in heißem Durst, schwieg aber auch dann noch; erst als diese Frage, die er nicht zu beantworten vermochte, wiederholt wurde, raffte er sich auf und rief laut und feierlich, daß es bis in die fernsten Winkel des Saals, der ihm eine einzige große Folterkammer dünkte, deutlich zu verstehen war:

„Ich bin schuldlos, vielleicht wird die Zeit es lehren, daß ich eher zehn Leben für meine Schwester hinzugeben bereit bin, als ein Haar ihres geliebten Hauptes zu krümmen. Der Schein ist gegen mich und es ist doch anders, ganz anders. Aber ich muß schweigen, und gälte es mein Leben, denn es hängt das Wohl und Wehe einer anderen, theuren Person davon ab, mehr kann ich nicht sagen," und er sank wieder auf seine Bank nieder.

„Das ist allerdings schlimm für Sie, Angeklagter, denn Sie gebrauchen eine Ausrede, welche schon oft wirkungslos an diesen Mauern verhallt ist, „die andere theure Person" ist bei den Mordthaten ungefähr dasselbe, wie bei Diebstählen „der große Unbekannte" ist, die nie zu ermittelnde, wohl fingirte Person — doch," er redete Loftus Delius an, welcher Zeichen der Ungeduld gab, „Sie haben das Wort."

Nicht umsonst besaß dieser Vertheidiger den Ruf eines ausgezeichneten Redners, was er vorbrachte, traf immer in's Schwarze, er ging bis zum Bodensatz der Hefe, die diesen klaren Trank getrübt, er war kein Komödiant wie der Ankläger, aber ein scharfsinniger und ebenso sprechender Advokat.

Aber ein so viel und so schwer er auch die Behauptung betonte, Miß Ellen Randall habe ihrem Bruder das Geld geschenkt, aus Liebe geschenkt, sie fand keinen Glauben unterhalb der Galerie, wo Richter, Jury und Advokaten saßen. Was nutzte ihm, daß droben holde Frauen und liebliche Mädchen, in denen Harold Randalls persönliche Erklärung nachzitterte, es glaubten.

Sie waren nicht berufen, über Leben und Tod abzuurtheilen, wie Jene, die nicht glaubten.

Und nun hatte er geendet — der Richter zog das Resumé! Die Jury zog sich zurück.

Harold, wie die Märtyrer auf ihrem Marterpfahl, versank in einen seltsamen Zustand, der wohl an die Visionen der Heiligen grenzte. Da kam ja Ellen, seine geliebte Ellen mitten durch die Menge, durch den Tisch und die Bänke hindurch, als sei sie ein körperloses Wesen. Ihre glänzenden Zöpfe ringelten sich um die schmalen Schultern, sie küßte ihn zärtlich auf die blassen Lippen und die schweren Augen, und dann lachte sie, lachte sie so seltsam, daß er davon angesteckt wurde, und nun rief sie:

„Ihr Richter, ihr Beisitzer, ihr Rechtsverdreher, Alle, Alle, Alle! — Ihr seid ungeheure Narren. Ihr verurtheilt meinen Harold, der mich vor Schimpf und Schande rettet, meinen lieben Bruder zum Tod, weil er mich getödtet, die ich lebe!"

Und dann drehte sie mit ihrer weißen Hand den ganzen Gerichtssaal um, die Advokaten fielen hin, der Richter stand auf dem Kopf, Loftus Delius tanzte auf und ab, die Jury kam herbeigehopst. Einer nach dem Andern, es war zu lustig, da wurde auch etwas gesprochen, und der Richter verkündete ein „Schuldig" und sagte etwas „vom Leben zum Tod".

Was ging ihn das an, Ellen zerfloß zu Schaum, zu Nichts, — er griff nach ihr, schrie gellend auf: „Ellen, Ellen!" dann stürzte er besinnungslos vornüber zur Erde. —

Und oben auf der Galerie trug ein kräftiger Mann ein ohnmächtiges Mädchen auf den Armen hinaus — ihm folgte, in Thränen, seine hübsche rothhaarige Frau — die Gerichtsverhandlung war zu Ende. —

17. Kapitel.

Ellen jauchzte und jubelte, als sie in Zürich den Brief Harolds aus Hamburg erhielt. So nahe war er ihr gewesen, der geliebte Mensch, sie hätte ihn mit ihren Augen sehen, mit ihren Händen fassen können, ihm Alles, Alles gestehen dürfen, was ihr Leben seit zwei Jahren so umdüsterte, denn er verzieh Alles im voraus, sein Wunsch, sie wiederzusehen, sie in Sicherheit zu wissen, verrieth es. Sie wäre am liebsten mit dem nächsten Dampfer nach Amerika gereist, um ihm sich selbst als Antwort zu bringen, aber Enriquez wandte ein, daß Harold wohl Gründe habe, erst eine schriftliche Antwort zu verlangen, und zwar sollte Ellen ebenso vorsichtig sein, wie Harold es in Abfassung derselben gewesen.

So unterdrückte Ellen denn bis zum Wiedersehen jeden Wunsch nach Aufklärung und schrieb nur an die gewünschte Adresse.

„Die Marquise de Lorraine erwartet unter dem Namen ihres Gatten Nachricht, postlagernd Paris, wo und wann sie Harold Randall treffen kann. — Abreise erfolgt sofort nach Erhalt seiner Antwort."

Dieser Brief lagerte nun schon Wochen lang auf dem Hauptpostamt zu New York, aber es kam Niemand, der ihn abholte und beantwortete.

Guy Mannings Anwesenheit in Zürich erfüllte sie mit einem furchtbaren Schreck, er war ja Einer der Wenigen, der sie kannte, ihr war zu Muth wie jenem Reiter, von dem sie vor wenigen Tagen … so zeiti…

Doch befolgten sie Harolds Rath und verließen sogleich Zürich. Die schöne, stille Jahreszeit, wo der blühende Sommer sich in den fruchtbringenden Herbst hineindrängt, veranlaßte sie zu einer Pilgerfahrt auf den oberitalienischen Seen, heute hier, morgen dort, einen ganzen Monat lang, und dann direkt nach Paris, um Harolds Antwort aus Amerika zu erwarten.

„Er läßt sich aber viel Zeit, der böse Liebling," schalt Ellen, als Tag um Tag verging, ohne die sehnlichst erwartete Antwort zu bringen, und Enriquez mußte ihr gütlich zureden, Harold wisse schon, was er zu thun und zu lassen habe — es wäre doch wohl besser gewesen, Ellen hätte ihm vom ersten Moment an Alles anvertraut.

„Ja, hinterher ist man immer weise," meinte wehmüthig die junge Frau; aber vielleicht ist Harold nur deshalb nachgiebig geworden, weil er mich todt glaubte und nun lebend fand. Aber vorher, als er nicht an ein Verlieren dachte, hätte er doch wohl schwerlich seine Einwilligung zu unserer Heirath, wie seine Verzeihung für später geschehene Dinge gegeben — doch sollte nicht etwa mein Brief an Harold verloren gegangen sein, es geschehen ja oft dergleichen Dinge, wie wäre es, wenn wir in einer amerikanischen Zeitung eine Annonce einrücken?"

Enriquez willigte ein.

„Gut, setzen wir uns einen Termin — wenn bis zum zwanzigsten Oktober kein Brief von Harold eingetroffen ist, so schicke ich per Kabel eine Annonce an den „New York Herald", daß die Marquise de Lorraine ohne Antwort vom H. R. geblieben, solche sehnlichst erwartet."

Sie hatten die Angewohnheit, jeden gemeinschaftlichen Entschluß mit einem Kuß zu besiegeln, und diese proponirte Annonce bedurfte einer ganzen Reihe Siegel — bis auf die kleine Unruhe um Harolds ausbleibenden Brief war Ellen ganz glücklich.

In Auteuil hatten sie eine reizende Villa gemiethet, wo sie, im Grün versteckt, wie die Turteltauben lebten.

Enriquez studirte seine Partien wie bereinst mit Ellen in London; er hatte die Absicht, wieder aufzutreten und die unterbrochene Karriere wieder aufzunehmen.

Ellen bestärkte ihn darin, — er war zu jung, zu feurig und thatkräftig, um dies unbeschäftigte Leben dauernd zu ertragen. Bis jetzt hatte ihr Schicksal, die Furcht vor Verfolgung und der drohende Verlust seines angebeteten Reichthums eine Spannung erzeugt, die keine Langeweile aufkommen ließ — aber mit fünfundzwanzig Jahren ist irgend ein Beruf oder Studium für einen lebhaften Geist nöthig, wenn nicht ein Rückschritt eintreten soll — selbst die zärtlichste Liebe vermag nicht ein jugendliches Mannesleben auszufüllen.

Louison schwamm in einem Wonnemeer, — ihr galanter Commissionär war nun erklärter Bräutigam; er liebte sie zärtlich und lebte von ihrem Gelde.

Aber die Kreolin hatte höhere Pläne, die er ihr eingeblasen. Sie wollten ein feines Hotel einrichten, einen Koch und Dienerschaft nehmen — in Paris ist so etwas sehr rentabel.

Die Hälfte ihres Geldes verschwendete die eitle Person nach dem Vorbild ihrer Herrin in Diamanten und Kleidern, die andere Hälfte nahm ihr galanter Gaspard auf sich — aber das schadet nichts, wenn man eine so prächtige Herrschaft hat, die immer die reizenden englischen Checks so willfährig ausfüllt.

„Was schreibst Du denn eigentlich so eifrig, mein Liebling?" frug der schöne Enriquez seine Ellen, als er sie eines Morgens dabei überraschte. Sie war eine Frühaufsteherin, er schlief bis in den hohen Tag hinein.

„Ich habe ein Bekenntniß für Harold aufgeschrieben", erwiderte sie gedankenschwer, „ehe wir uns wiedersehen, soll er Alles wissen, Alles, ich will ohne Erröthen in seine Arme sinken, meine Schuld und meine Unschuld will ich ihm ohne Rückhalt bekennen. — Willst Du lesen, was ich geschrieben habe, Enriquez?"

„Laß nur, laß, es könnte mich zu schmerzlich aufregen" — sein Egoismus brach wieder durch, „eins aber ist gewiß, Ellen — von dem Tag an, wo ich einen öffentlichen Erfolg errungen habe, fürchten wir keine Entdeckung mehr, — Louisons unverschämte Forderungen mehren sich derartig, daß der Rest des mir gehörenden Vermögens daraufgehen wird, falls ich ihr willfahre. Falls ich Reichthum ersingen kann, so verzichte ich auf die Gelder der Marquise — meine Stimme fand sich zur rechten Zeit wieder, wir waren vor die Alternative gestellt zu hungern — oder Du, unter ihrem Namen ihre Erben zu kürzen. Denn wenn sie mir auch gelobt hat, mich zum alleinigen Erben einzusetzen, weil sie ohne nähere Verwandten war, so durften wir, noch dürfen wir darnach forschen — die Thatsache, daß sie durch Dich in's Wasser gestürzt wurde, wo sie ertrank, könnte mich leicht in den Verdacht bringen, Du hättest sie getödtet, damit ich sie beerbe. Jetzt, wo wir auf die Erbschaft verzichten können, fällt ja jeder Verdacht fort."

Sie sah ihn mit lodernden Blicken an, zum ersten Mal stieg sein ganzer erbärmlicher Egoismus in häßlicher Wahrheit vor ihr auf, ohne die hold verschleiernde Selbsttäuschung. Das Geld, das Geld und immer das Geld leitete seine Handlungen. Er war stark, wenn es ihm durch die Adern als Goldstrom floß, er war ein schwacher Feigling, wenn er sich nicht an Goldsäcke lehnen konnte. Aber sie liebte ihn trotz allen Fehler, mit allen Fehlern, ja und sogar theilweise auch um seiner Fehler. Was ihm als Mann schadete, war doch auch der Urgrund seiner besonderen Liebenswürdigkeit, dies einschmeichelnde und zärtliche Verlangen, geliebt zu sein von Allen, bis zum letzten Diener hinab, war bei ihm nur theilweise die Eitelkeit des schönen Mannes.

So sah er sie an, die glänzenden und doch sanften Sternenaugen fragend auf sie gerichtet, das lockige schwarze Haar fiel ihm auf die hohe und reine Stirn, der kleine rothe Mund unter dem aufgewirbelten vollen Schnurrbart war wie zum Kuß halb geöffnet und ließ die kleinen festen Zähne durchschimmern, es waren die Formen eines griechischen Gottes, die Farben einer Künstlerphantasie, der Ausdruck eines kindlich-zärtlichen Gemüths. — Sie umschloß seinen schönen Kopf mit beiden Armen und überschüttete ihn mit Küssen, sie wollte ihm und sich selbst vergessen machen, daß sie ihm einen Moment gegrollt, sie liebte ihn glühend, leidenschaftlich, mehr als je — und dennoch, dennoch! Der Funke des Zorns schlummerte nur unter der Asche und es bedurfte nur des Hauches, den das Entsetzen auspreßt, um ihn zur zerstörenden Flamme anzufachen!

Eines Nachmittags fuhren sie nach Paris hinein, um im maison d'or ihr Diner zu nehmen. Für den Abend hatten sie sich eine Loge im „Theater Sarah-Bernhardt" bestellt, wie Enriquez es spöttelnd nannte, um die Vielbewunderte als Theodora im Sardou'schen Drama zu sehen. Nach dem Diner wollte Enri… …, halb …ngen sehr nervös, …ie Enge des separirten …fte sie — sie dürstete nach …, äußerer und innerer Freiheit. In halber Neckerei nahm sie ihm die Zeitung weg, indem sie behauptete, der kleine Druck der „abscheulichen" „Times" verdürbe seine schönen Augen, er gab in seiner zärtlichen Weise nach, legte die Blätter fort und zahlte gehorsam, denn seine eigensinnige Ellen wollte eine Promenade machen, zu Fuß nach dem Theater, durch die prächtigen und vollbelebten Straßen.

„Aber ohne Schleier, Ellen?" fragte er wieder besorgt.

„Nun meinetwegen heute noch mit der Maske", erwiderte sie, indem sie ihrer Tasche einen dichten Schleier entnahm und das Gesicht verhüllte — „aber es kommt die Zeit, wo wir frank und frei sein wollen und sein werden, und träfen wir zehn Guy Mannings, ja träte selbst die Marquise de Lorrainne uns lebend entgegen."

Sie gingen die lichtstrahlenden Boulevards entlang — das lebensvolle Bild erheiterte Beide, und Ellen hob mehr als einmal die Hand, um den Schleier herabzuzerren, der sie von Jugend und Theilnahme ausschloß. Man starrte ihren schönen Gatten so dreist an, es schien als spotte man ihrer, als glaube man, sie bedürfe des dichten Gewebes, um Häßlichkeit zu verhüllen, — und Ellen war ein sehr schönes Weib mit dem blassen Gesicht und dunklen Augen.

„Trotz alledem gefällt mir London besser, ich wollte, ich könnte morgen in London sein", sprach sie ohne Uebergang plötzlich als Antwort auf das hier wogende Straßengewirr.

„Und trotzdem ließest Du mich nicht einmal eine englische Zeitung zu Ende lesen, Du unartiges Kind", schmollte er dagegen, sie passirten gerade einen Zeitungskiosk, „aber ich werde mir jetzt eine kaufen und Dir heute Nacht zur Strafe nicht eine Silbe aus derselben vorlesen."

Lachend traten sie an den Verkäufer heran und forderten eine englische Zeitung. In Paris erscheinen zwei englische Blätter, Gaglianis „Messenger" und „Morning News", letzteres ein Blatt, welches, für höhere Kreise berechnet, nur die Angelegenheiten berichtet, welche gebildete Menschen interessiren. Da Enriquez Mendoza sehr vornehm aussah, reichte der Händler ihm dies für die upper ten der englischen Colonie in Paris berechnete Blatt. Er schob es in seine Paletottasche, den er sammt Ellens Garderobe seinem Diener, der sie im Theater mit den Billets erwartete, übergab.

Und nun ging das Drama an ihnen vorüber. Ellen in ihrer erregten Stimmung litt mit der Heldin, der sie alle Sünden verzieh, weil sie voll und ganz zu lieben vermochte, die Tragödie und die Tragödin selbst zerriß ihre Nerven, wenn auch nicht ihr Herz — „komm, komm," flüsterte sie am Schluß ihrem Gatten zu, „es ist gut, daß es vorüber, — ich könnte heute nichts mehr ertragen."

Und doch hatte die eigentliche Tragödie noch nicht begonnen. Sie fuhren nach Hause. Ellen athmete auf, als die frische Luft ihres abblühenden Gartens sie umfing, doch duftete es nach absterbenden Blumen, nach Moschus und Moder, oder waren es nur ihre zuckenden Nerven, die in erhöhter Thätigkeit den ganzen Leichenduft der hinsterbenden Natur zu spüren vermeinten?

Ah, am Kamin war es traulich, da dufteten wirkliche lebende Blumen, da war Alles Leben, nichts Absterbendes. Sie lehnte sich in den Sessel und sagte mit dem reizendsten Eigensinn, der nur den Glücklichen erlaubt ist:

„Hier bin ich, hier bleib' ich — laß' den Tisch heranrücken, draußen fällt ein leichter Nebelregen, es ist so wohlig hier drinnen — es gibt nichts auf der Welt, was mich aus meiner süßen Ecke herausbrächte. Wenn wir gegessen haben, liest Du mir Deine englische Zeitung vor, und wenn Du willst, daß ich heute zu Bette gehe, so mußt Du mich hineintragen — ich bin müde, abgespannt bis zum Sterben."

Er liebkoste sie und zog ihr die feinen Stiefelchen von den seidenen Strümpfen, und dann begann er das verliebte Gekose, den süßen Unsinn, den nur die Betheiligten zu ertragen im Stande sind. Er schnitt ihr die Bissen und steckte sie in ihr gespitztes Mündchen; er führte ihr das Glas an die Lippen und trank auf der Stelle, die sie berührt; den Thee schenkte er ein und reichte ihn ihr kniend dar — und immer frug er mit den schönen Augen und der melodischen Stimme: „Bist Du glücklich, mein Lieb, bist Du zufrieden, mein Leben?"

Dann klingelte er, hieß den servirten Tisch hinausrollen, nachdem sie soupirt, und befahl die Zeitung, die in seinem Rock steckte.

Plötzlich fiel ihr etwas ein: „Du, Enriquez, vergiß nicht, morgen ist der Zwanzigste, ist bis 3 Uhr kein Brief von Harold da, so kabelst Du an den New York „Herald."

„Gewiß, mein Leben, aber jetzt höre, was Paris von England weiß, hier, der Ball bei dem Präsidenten, natürlich Stubb und Snobb und Compagnie waren da und zeigten ihre Familienbrillanten, Vater - Schifferknecht, — Mutter Schnapshausirerin, Tochter Fürstin Corona."

„O, Du boshafter," rief sie ergötzt und schnellte ihm die Zeitung fort, „so werde ich Dir vorlesen, ohne zu phantasiren; hier stehen kleine Artikel, das ist interessanter — ah, Vanderbilt hat eine Million für ein Hospital gegeben — brrr — ein Schwestermörder — — —" ein entsetzlicher Schrei, ein Schrei, wie er in jener Nacht vor drei Monaten Harolds Herz zerrissen, und Ellen stand wie entgeistert!

„Um Gott, was ist das?" Enriquez griff nach dem Blatt, suchte die Spalte, da war's, Vanderbilt, dann: „Ein Schwestermörder. Der Buchhalter Harold Randall von der Great-Eastern-Discontobank, der bekanntlich wegen des von ihm begangenen Mordes an seiner Schwester, Ellen Randall, vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, wird morgen früh 8 Uhr in Newgate hingerichtet werden."

„Morgen, morgen," stieß sie hervor, „eile, eile, Enriquez, klopfe das Telegraphenamt auf, wenn es schon geschlossen ist. Schicke sofort dem Director von Newgate die Ordre um Aufschub, da seine Schwester noch lebe; ich selbst eile hin, der Nachtzug geht um 2 Uhr, noch ist es Zeit, Gott sei Dank, noch können wir ihn retten, aber mein Gott, was stehst Du da, weshalb fliegst Du nicht, Enriquez?"

Da ließ er das Blatt sinken, in das er so lange gestarrt, und sagte tonlos:

„Es ist zu spät, Ellen! Jenes Datum meint nicht morgen, den 20. October, sondern da steht das Correspondenten-Datum: London, den 18. October, und jenes morgen ist heute — heute fand die Hinrichtung statt."

Sie begriff es erst nicht, riß das Blatt an sich, las das schreckliche Datum und dann stürzte sie mit der Wuth einer beraubten Löwin auf ihn zu.

„Gehängt, gehängt! — Und Deine Schuld hat ihn getödtet, Du — Feigling!"

18. Kapitel.

Kaum eine halbe Stunde vorher hatte sie wie ein verzärteltes Kind gesagt, daß keine Macht der Welt sie aus ihrer Kose-Ecke herausbringe — nun riß der Ton der elektrischen Klingel die tiefe Stille des Hauses jäh wach.

„Um Gottes Willen, Ellen, was willst Du thun?" rief Enriquez schreckensbleich über den eisernen, energischen Ton und Blick, der ihm begegnete.

„Du frägst noch? — Nach London will ich eilen, und wenn es zu spät ist, meinen geliebten Harold zu retten, so will ich seine Ehre, seinen Namen reinigen, der Welt beweisen, daß nicht ich durch ihn, nein, daß er durch mich gemordet wurde, und dann — dann will ich auf seinem Grabe sterben."

„Ellen, Ellen — so, so sprichst Du zu mir, zu Deinem Enriquez? Ellen, Ellen, Du liebst mich nicht mehr!"

Er sank in ausbrechendem Jammer in einen Sessel, sie aber hatte kein Mitleid mit ihm.

„Nein, ich liebe Dich nicht mehr! — Der Strick, der meines Bruders Leben endete, hat auch meine Liebe für Dich beendet; hier drinnen — sie legte ihre Hand auf die Brust — ist Alles todt, was Enriquez heißt — nur noch Harolds Name und Andenken brennt mit Höllenflammen im Herzen — was noch in mir lebt, ist nur ihm gehörend."

Es klopfte. Louison erschien auf den harten Hereinruf.

„Sennora befehlen?" frug sie in ihrer frech-devoten Weise.

„Hierher, komm hierher!" rief Ellen und packte sie, als sie verwundert näher trat, am Arm. „Hörst Du Creatur, es gibt keine Sennora mehr, ich bin von heute ab nur Ellen Randall, die ihren Bruder Harold Randall betrauert, Harold Randall, den sie in London gehängt haben, weil er seine Schwester Ellen ermordet hat! Ja, sieh mich nur mit Deinen dreisten Augen an, ich fürchte Deine Anklage nicht mehr, weil ich mich selbst dem Richter überliefere. Dein Schweigen ist keinen Pfennig mehr werth; ich jagte Dich von der Schwelle meines Hauses, wenn ich es nicht selbst verließe, um nie zurückzukehren! Du bist die Erste, an der sich der Tod meines unschuldigen Bruders rächt!"

Enriquez stöhnte laut auf — er wagte aber nichts zu sagen und die Hände streckte er flehend nach ihr aus, als sie das Zimmer verlassen wollte.

„Laß das," sagte sie hart, „gieb mir Geld für die Reise und was ich die paar Tage noch zum Leben gebrauche — die Komödie der Irrungen ist zu Ende!"

Halb blind vor Thränen, die seine Augen trübten, tastete er nach seiner Börse, seinem Portefeuille und legte es neben sich; sie kam langsam näher, den Blick nur auf das Geld geheftet — zu ihm flog kein Blick.

„Ellen, ich werde Dich begleiten!" flüsterte er ihr zu.

Sie trat jäh zurück. „Nein, nichts mehr davon! Ich sage Dir, es ist Alles aus! Ja, wenn Du die Todten wieder lebendig machen kannst, wenn Du mir meinen Bruder zurückzugeben vermagst, dann fordere auch von mir Vergessen und Liebe. Leb' wohl!"

Mit kurzem Griff nahm sie das Portefeuille, die Börse, und eilig, als wollte sie sanfteren Gefühlen entfliehen, verließ sie den Speisesaal, wo sie kurz vorher die Henkersmahlzeit ihres Glückes genossen hatte.

Da raffte Enriquez sich auf und rief: „Louison, Louison, es ist wahr, Ihr Schweigen ist nicht mehr werth, als Ihr Reden! Sie sollen Zeugin sein, daß die Marquise de Lorraine das Leben meiner Frau bedrohte. Sie sollen, wenn die Richter ihr nicht glauben, für sie zeugen. Ellens Schuldlosigkeit will ich beweisen! Wenn Sie mich nicht mehr lieben kann, soll sie mich achten! Rasch, Louison, sobald meine Frau das Haus verlassen hat, packen Sie einen Koffer mit der Toilette derselben; um 2 Uhr geht der Erpreßzug nach London — wir werden mit demselben Zug fahren wie Ellen, aber kleiden Sie sich so, daß man Sie nicht erkennt — um 1 Uhr erwarte ich Sie unten im Garten. Schicken Sie Jean jetzt, daß er zu dieser Zeit den Wagen bereit hält — ich werde inzwischen hier im Hause die nöthigen Maßregeln treffen. Discretion, Louison, und nun haben Sie die Gelegenheit, sich das wahre Wohlwollen Ihrer Herrschaft zu erringen."

Sie nickte zu Allem stumm und ging, unter dem wechselnden Gefühl, welches sie in dieser Scene durchzitterte, behielt nur die Hoffnung, daß noch nicht Alles verloren, für sie selbst wenigstens, die Oberhand. Sie war, wie die meisten heißblütigen Menschen, charakterlos, ohne schlecht zu sein, und immer ohne Gewissensbisse auf Seite Derjenigen, die wohl nicht das Recht, aber die Macht, d. h. das Geld besaßen.

Ellen hatte in eine Handtasche das Nöthigste gepackt und für die kalte Nacht einen Pelz umgehängt. Unbekümmert um die staunenden Blicke ihrer Dienstboten, verließ sie gegen Mitternacht ohne jede Begleitung das Haus. Wenn man das Grab eines Gemordeten aufsucht, fallen die Gesetze bürgerlicher Schicklichkeit vor der Tragik in sich zusammen.

In des Gatten Gegenwart packte Louison einen Koffer voll Wäsche und Kleider — dann schloß Enriquez Schrank für Schrank, Zimmer für Zimmer ab. Als sein Blick auf das bereits für die Nacht hergerichtete Ehebett fiel, gedachte er Ellens Schelmerei von vorhin.

„Wenn Du willst, daß ich heute Nacht zu Bett gehe, mußt Du mich auf's Lager tragen". Und nun durchkämpfte sie mutterseelenallein den Weg durch Nacht und Nebel, bis sie an einen Droschkenstand der einsamen Vorstadt gelangt war.

Eine Stunde später verließ er mit der Zofe das Haus — wenn diese schreckliche Katastrophe auch nicht einen so bestimmt angelegten weiblichen Gemüthsmenschen zu einem Helden umformen konnte — ein Lamm wird niemals zum Löwen — so rief sie doch seine Energie und auch sein Nachdenken wach. Erst seitdem Ellen ihm den Vorwurf der Feigheit als Anklage in's Gesicht geschleudert, sah er sein Benehmen in einem andern Licht — Unannehmlichkeiten auszuweichen hielt er bisher nicht für gleichbedeutend mit Feigheit — er war zwar zum Diplomaten, aber nicht zum Helden geboren, — nun drang doch ein Strahl der Wahrheit, die das Weltall durchdringt, in sein Herz, und er erbebte, als er darin Abgründe entdeckte, die ihm bisher verborgen geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie vorsichtig selbst ein Fürst nicht nur in seinen politischen Correspondenzen, die zur ungelegenen Stunde wieder aufleben können, sondern auch in seinen künstlerischen Bestrebungen sein muß, um nicht irgendwo Anstoß zu erregen, lehrt das Schicksal, welches einem Liede des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha dieser Tage in Ober-Oesterreich zu Theil geworden. Die bei Gesangvereinen beliebte und selbst bei militärischen Festlichkeiten wiederholt zum Vortrage gebrachte „Hymne" des Herzogs wurde von der linzer Polizeicensur vom Programme des jü… gehabten Gründungsfestes … nen Arbeitervereins … Text der Hymne kom… welche lautet: „Di… Sang — als hoher …

Aus Salvinis Leben.

Der große Darsteller Shakespeare'scher Heldengestalten, Salvini, wird seine zahlreichen Verehrer in den Ver. Staaten auch während dieser Saison wieder mit einem Besuch erfreuen. Wenigen dürfte es bekannt sein, daß Salvini auch ein vorzüglicher Erzähler ist, der es versteht, Ereignisse aus seinem vielbewegten Leben in fesselnder Weise zu schildern.

Salvini ist ein Mann von gewaltiger Körperkraft. Doch ist er weit entfernt, sich deren zu rühmen; er erzählt vielmehr mit Vorliebe die Thaten Anderer und hat es gern, wenn die Zuhörer möglichst lebendigen Antheil an seinen Erzählungen bezeigen. Einen Beweis nicht nur erstaunlicher Körperkraft, sondern auch außerordentlicher Geistesgegenwart unter den schwierigsten Umständen legte nach Salvinis Mittheilung einst ein gewisser Luchini, ein Maurermeister in Venedig, ab.

Luchini hatte den Bau eines Landhauses übernommen, welches etwa vier bis fünf Meilen von der Stadtgrenze entfernt lag. An einem Samstag Abend machte er sich auf, um, wie üblich, den Leuten ihren Wochenlohn auszuzahlen. Das Geld war in lauter Silbermünzen abgezählt, welche Luchini in einen starken Sack that, diesen über die Schulter hing und dann mit seiner Last rüstig von dannen schritt. Nur noch etwa eine Meile von seinem Bestimmungsort entfernt, wurde er von einem Unwetter überfallen, welches ihn nöthigte, schleunig den Schutz eines nahen ländlichen Gasthofes aufzusuchen. Man wies ihm ein Zimmer an, und da das Unwetter forttobte, hielt er es für das Beste, sich in das Unvermeidliche zu fügen und erst am nächsten Morgen seinen Weg fortzusetzen. Seinen mehr als centnerschweren Geldsack legte er in die Schublade einer Commode. Dann begab er sich zur Ruhe.

Es mochte wohl Mitternacht geworden sein, als er wie von einem plötzlichen Schreck erwachte. Beim düstern Schein der Nachtlampe sah er zwei seiner Arbeiter vor sich stehen; ein unangenehmes kitzelndes Gefühl wie von kaltem spitzem Eisen am Halse sagte ihm zugleich, daß die beiden Schurken ihm ihre Stilette bei der geringsten Bewegung in die Gurgel stoßen würden. Mit Gedankenschnelle überdachte er seine Lage und fand, daß ihm seine Stärke augenblicklich wenig nützen würde. „Was wollt Ihr?" so fragte er. „Dein Geld," antwortete der eine; „mach schnell!" Luchini wies auf die Kommode; doch konnte der Räuber, so sehr er sich auch anstrengte, wegen der Schwere des Geldsackes die Schublade nicht öffnen. Auf ihr Geheiß mußte er, während der eine Räuber ihm mit der Dolchspitze an der Gurgel blieb und seine Bewegungen beobachtete, die Schublade aufziehen — was er ohne Schwierigkeit mit einer Hand fertig brachte — und den Geldsack auf den Boden legen. Der eine Räuber fing nun an, sich eilig die Taschen mit den glänzenden Silberstücken anzufüllen, als Luchinis Wächter, durch Habsucht und den Anblick des Geldes verblendet, seinen Gefangenen vergaß, sich über den Geldsack hinwegbeugte und mit beiden Händen in dem Gelde zu wühlen begann, wahrscheinlich in der thörichten Furcht, sein Spießgeselle könne ihn übervortheilen. Diesen Augenblick hatte Luchini abgewartet. Mit Riesenstärke packte er die Köpfe der beiden Schurken und stieß sie mit so ungeheurer Kraft gegen einander, daß beide Schädel zerbrachen und die Kerle, ohne einen Laut von sich zu geben, todt zu Boden sanken. Nach Vollbringung dieser Kraftprobe legte sich Luchini ruhig, als wäre nichts geschehen, wieder zu Bett und schlief den Schlaf des Gerechten bis an den hellen Morgen.

Nebelhorn und Schiffahrt.

Bekanntlich ereignen sich bedeutend mehr Unglücksfälle an den Küsten unserer Meere, als das Publicum jemals erfährt. Natürlich sind es keine Colosse von Oceandampfern, welche hier scheitern, sondern unzählige Fischerboote, vom stolzen dreimastigen Schooner bis zur bescheidenen Häringsjolle. Man nehme nur einmal die allmonatlich in Washington veröffentlichte Lootsenkarte zur Hand, und man wird aus dem Vergleich zweier Monate mit Erstaunen lernen, wie viele Schiffe mehr untergegangen sind und gefährliche Hindernisse für den Schiffsverkehr abgeben.

Dazu kommt, daß das Meer ein von Reportern sehr wenig cultivirtes Terrain ist. Mancher Schiffer büßt sein Leben ein, geräth in tückischem Nebel auf verborgene Klippen und in falsches Fahrwasser, und nur in den Thränen und Klagen der vergebens ihn erwartenden Gattin und der Kinder wird seiner gedacht. Die Küstenschiffahrt ist bekanntlich die gefährlichste, die es überhaupt gibt. Eine genaue Kenntniß des Fahrwassers und aller örtlichen Verhältnisse ist unbedingt nothwendig, und diese läßt sich kaum anders, als durch lebenslange Vertrautheit erwerben. Jeder Küstenfahrer ist ein geborener Lootse. Und doch nützt gegen die Tücken der Witterung oft alle Vorsicht, alle Erfahrung, alle Ruhe und Klarheit des Urtheils verzweifelt wenig.

Von jeher hat man darauf gesonnen, den braven Schiffern ihren schwierigen Beruf möglichst zu erleichtern und die Gefahren desselben zu vermindern. In erster Linie stehen die Leuchtthürme, auf deren Vermehrung und Verbesserung man in erster Linie bedacht ist. Welche Kosten die Unterhaltung derselben verursacht, das kann man leicht denken. Mit furchtbarer Wuth tobt die winterliche Brandung gegen die steilen Felsenklippen, auf denen der Leuchtthurm errichtet ist, und trotzdem seine Quadern ineinander durch „Taubenschwänze" und eiserne Klammern felsenfest gefugt sind, gelingt es doch der Gewalt der Wellen nicht selten, ganze Stücke loszureißen.

Aber im Nebel ist der Leuchtthurm völlig nutzlos. Selbst das elektrische Licht, selbst die stärksten Reflectoren mit Drummond'schem Kalklicht vermögen nicht den weißen Mantel dieses unheimlichen Feindes zu durchdringen. Doch gibt es ein anderes Mittel, das Nebelhorn, welches dem verirrten Seemann selbst im Nebel auf den richtigen Weg zurückleitet. Aber selbst diese Nebelhörner versagen manchmal ihren Dienst aus noch unaufgeklärten Ursachen. An der Küste von Rhode Island beispielsweise, bei Point Judith und bei Block Island ist je ein Nebelhorn der größten Dimension angebracht. Eine sog. Sirene mit 1200 Umdrehungen bringt durch ein Dampfgebläse in regelmäßigen, bei beiden Signalen verschiedenen, Zwischenräumen einen gebrüllartigen Ton hervor, welcher auf Tausende von Yards hörbar ist. Und doch kommt es vor, daß der Schiffer bei dickem Nebel und in der Schallrichtung des Horns trotzdem keinen Ton vernimmt und daher scheitert!

Durch sorgfältige Beobachtungen hat man die überraschende Entdeckung gemacht, daß selbst schwache Luftströmungen den Schall völlig hinwegtreiben und in der Entfernung von wenigen hundert Fuß unhörbar machen.

— Weitblickend. Amalie: Kauf' … Mädchen kein solch' …irr! Emilie: Wa… …alie: Weil sie … fallen …

Erdrutsch in der Schweiz.

Beinahe wäre neulich das in der nordöstlichen Ecke der Schweiz gelegene Dörfchen Tscherlach demselben schrecklichen Geschick verfallen, wie vor kaum 86 Jahren die Bewohner der am Fuße des Roßberges gelegenen Dörfer. Vom Gipfel des steilen Berges, an dessen Fuß Tscherlach liegt, löste sich eine ungeheure Erdmasse ab und stürzte zu Thal, Alles auf ihrem Wege mit sich reißend, verwüstend oder zerstörend.

Glücklicherweise hatte es nicht an deutlichen Vorzeichen für diese Heimsuchung gefehlt. Durch heftige Regengüsse waren die ungleich dichten Schichten des Berggipfels erweicht worden und konnten den gewaltigen Druck der darüber lastenden Erdmassen nicht aushalten. Das leichte Geröll, beweglich bei der leisesten Veränderung der Lage, fiel zuerst in's Thal hinab und warnte die Bewohner. Schon längst hatte man den Berg mit Furcht und Mißtrauen betrachtet, da die ungleiche Beschaffenheit der Gesteinschichten wohl bekannt war. So rettete denn Jeder sich und die Seinen nebst aller Habe bei rechter Zeit, und als die schreckliche Erdlawine mit donnerndem Toben zu Thal schoß, da waren alle lebenden Wesen bereits aus dem Bereich der Gefahr.

In den „White Mountains" kommen ähnliche Berg- und Erdrutsche vor, … der gleichen Ursache, nämlich … waschung lockerer Gesteinsschichten … schreiben sind. Auch saugen sich … oberen Schichten, wenn sie rissig, … oder thonhaltig sind, bei heftigen und anhaltenden Regengüssen so voll Wasser, daß sich ihr Gewicht und ihr Druck fast um's Doppelte vermehrt und sie auf der schiefen Ebene der schräg verlaufenden Unterlageschichten zu Thal stürzen.

Bei einem derartigen Bergrutsch am sogen. Crawford Notch wurde das alte Willey-Haus durch einen wunderbaren Zufall vor dem Untergange bewahrt. Ein mächtiger Granitblock von 30 Fuß Höhe theilte nämlich gerade an dem Hause den Strom der Gesteintrümmer, sodaß jenes unversehrt blieb. Seine fliehenden Bewohner wurden getödtet.

— Eine tolle Herengeschichte erzählt der „K. A.": Im Dorfe Sylow bei Kottbus wurde dem Eigenthümer Kr. vor einiger Zeit Vieh krank; natürlich hieß es alsbald, die Wiederkäuer seien behert. Was lag da näher, als die Hilfe einer „klugen Frau" in Anspruch zu nehmen. Eine solche fand sich im Dorfe Skadow. Zunächst gab sie den Rath, auf einer bestimmten Stelle nachzugraben. Dies geschah, und man kann sich das grenzenlose Erstaunen der Leute denken, als in dem ausgeworfenen Loche ein Bündel zum Vorschein kam, enthaltend einen halben Rindshuf, ein Bündel schwarzer Frauenhaare, ein Stück Seife und andere Dinge mehr, im Ganzen neun Gegenstände. Jetzt war kein Zweifel mehr, daß das kranke Vieh verhert sei, es handelte sich nur noch darum, den Bösewicht oder die Here ausfindig zu machen. Auch hier wußte die kluge Frau Rath. Sie befahl, daß zwei Männer das Bündel vorsichtig zum Nachbar tragen sollten. Nach einiger Zeit fand der Mühlenbesitzer auf seinem Hofe dicht beim Stall das Bündel, das kreuzweise verschnürt war. Er holte seine Frau dazu und einige andere Leute, und nachdem sie das Bündel besehen hatten, vergruben sie es wieder in die Erde, in welcher es schon zwei Mal zuvor geruht hatte. Als nach einigen Tagen die Frau des Mühlenbesitzers krank wurde, da war es dem Eigenthümer Kr. klar: sie war die Here, der Zauber hatte seine Wirkung gethan. Am Sonntag darauf, als der Müller mit seiner Frau zur Kirche ging, wurden Beide von Kr. mit Steinen beworfen und mit Todtschlagen bedroht. Der Müller will nun Strafantrag stellen.

— In der Gemeinde St. Johann bei Preßburg lebt seit längerer Zeit ein armer Bursche, der im Alter von neun Jahren gelegentlich eines Sturzes von einem Baume die … vollständig verloren hatte. Der Knabe hatte Niemanden, der sich … angenommen hätte. Seine M… todt und der Vater nach Amerika … wandert. So fristete er durch … Gnade der Dorfbewohner, welche den aufgeweckten, hübschen Burschen zu allerlei Verrichtungen verwendeten, sein Dasein. Er konnte ein wenig schreib… und verstand Ungarisch, Deutsch … Slavisch. In letzter Zeit wurd… stumme Kaspar Nóta — … Bursche — von einem … Kastells des Barons … Klempner in die Lehre ge… Schüler erwies sich als willig, … gent und gelehrig, sodaß ihn al… Arbeiter liebgewannen. Alle bemitleideten den Armen und mehr als einmal machte man verschiedene Versuche, den Burschen zum Sprechen zu bringen, die aber ganz nutzlos blieben. Dieser Tage beschäftigten sich wieder einmal einige Leute mit ihm, sagten ihm einige Worte vor, damit er sie nachsage. Der Bursche machte eine ungeheure Anstrengung, die Augen traten ihm förmlich aus den Höhlen und plötzlich rang sich, gurgelnd und wie aus seinem Innersten kommend, das Wort von seinen Lippen. Gleich darauf wurde er leichenblaß und sehr unwohl, erholte sich jedoch rasch wieder. Seit jener Stunde kann der arme Bursche wieder sprechen. Zwar kostet es ihm noch immer große Anstrengung, aber er vermag jedes Wort deutlich auszusprechen. Der Bursche, als er gewahrte, daß er die Sprache wiedergefunden habe, geberdete sich wie verrückt. Seine Freude theilten aber auch jene Arbeiter, welche ihn zum Aussprechen des ersten Wortes gebracht und die nicht wenig stolz darauf sind, eine so seltene Cur vollbracht zu haben. Nóta wurde nun von seinen Gönnern im Dorfe mit allerlei Aufträgen herumgeschickt. Er mußte Tabak, Brod, Wein 2c. holen. Die Leute, gewohnt, daß Nóta seinen Wunsch stets mit einem Stück Kreide auf den Tisch schrieb, staunten nicht wenig, als er plötzlich mit strahlenden Augen eintrat und sein sonst stummer Mund sich öffnete, um das Gewünschte zu verlangen. Alsbald ging es wie ein Lauffeuer durch den Ort: „Der Nóta Kaspar kann reden!"

— Eingeseift. Kürzlich … berichtet der „Hann. Cour.", … Bahnhof in Scheeßel ein Gesch… sender aus N. und erwartete die An… des Zuges. Kurz vor der Ankunft … selben findet sich ein Barbier im Wartesaal ein, um mit dem Zuge nach Lauenbrück auf's Geschäft zu fahren. … Reisende stellt an den Barbier die Frage, ob er wohl noch Zeit hätte, ihn vor Ankunft des Zuges zu barbieren, welche dieser bejaht. Derselbe macht sich auch rasch dabei und seift dem Reisenden das Gesicht tüchtig ein; er hat indessen kaum das Werk beendet, da fährt auch schon der Zug ein. Rasch nimmt der Barbier dem Herrn Reisenden das Tuch ab, nimmt Seifenschale und Messer, steigt in den Wagen, … Herrn aber läßt er … sitzen.

— Die … Zeit … daß …

… Fiehlte … Trotzdem … Däglich n… Se hat's … „Glücklich … Wie 's h… „Was … — Das … Ihr … Jetzt … Sind … Zume… — E… meiste…

… „Net… — „M… hätt' der Gei… — Allm… ger Gott, Mann, da… der Deiwel, der Deiwel miaut." — Handwerker war in seiner Jugend … Bürgerwehrmann gewesen: nach seinen taktischen Erinnerungen „konzentrirte" sich derselbe dem Feinde gegenüber ein wenig rückwärts. Als aber das Miau gar zu deutlich aus der Matratze erklang, faßte er sich ein Herz, faßte zu und — fühlte das Köpfchen einer Ka… „Des ist der Deiwel nett, … werklich Katz is es" … die Matratze, w… dieses Tages der … rückgebracht hatte, … Muth wurde beloh… mit zwei allerliebsten … in die Hände. Die … Tapezierer in die hohe, … tratze hineingekrochen … biederen Handwerksmeisters … schrecken in den Leib gejagt. … Morgen nach dieser Schrecken… Tapezierer gesagt, hat er am „Aeppelweistammtisch" in Sachsenhausen nicht erzählt.

— Die „Dulew. Warsz." läßt sich aus Konstantinopel folgende Anekdote berichten, deren Echtheit der Correspondent keinerlei Gewähr übernimmt, wogegen er versichert, daß dieselbe in sämmtlichen Kaffeehäusern Stambuls die Runde mache. Der Sultan … seiner erfahrensten Staatsmä… ehemaligen Großvezier, dem … bereits Haupthaar und B… um Rath gefragt haben, … genossen für die Türke… seien. Nach längerem … der Würdenträger erwid… schah! Unsere Lage ähn… welcher sich Nasr … türkische Aesop) …

… Feldherrntochter", und wurde … da „Feldherren" großes Einkommen … sitzen, in die erste Klasse der Kurtaxe eingereiht. Wenn die Dame nun … gegen den Rang gerade nichts einzu… den gehabe hätte, so erschien ihr da… Zahlung zu hoch; sie beschwerte … also. Nun stellte es sich heraus, … der Vater der Dame in Sachsen … verpachtett Felder besitzt und sie … ber, entsprechend dem Ausdruck „… herr", den Titel „Feldherr" … hatte. Mit der Feldherrnherrlichkeit … es aus Ersparungsrücksichten jetzt … dings aus; das titelsüchtige Fräulein war indeß um eine andere Bezeichnung nicht verlegen, entschlossen meldete sie sich nun als „verpachtete Feldbesitzerstochter" an.

— Ein Mitglied des Kap-Parlaments gebrauchte in einer Rede über Unruhen an der Grenze folgende erschütternde Wendung: „Die Unsicherheit an der östlichen Grenze war so groß, daß ich und andere Ansiedler oftmals am Morgen unsere friedlichen Heimstätten, unsere glücklichen Frauen und unsere unschuldigen Kinder verließen, und am Abend unsere Häuser verbrannt, unsere Frauen als Wittwen und unsere Kinder vaterlos wiederzufinden!"

— Bescheidenheit. … Nur nicht mit der … Das kann ich nicht … können. Sie … Sie we…